

## Ein Tag in meinem Leben

Ich heisse Reyna Isabel Fonseca Télléz und lebe in Santa Teresa. Von den zehn Kindern meiner Eltern bin ich das vierte. Ich bin 55 Jahre alt und arbeite seit 33 Jahren im Erziehungswesen. Ich bin verheiratet und habe ein Mädchen und zwei Buben. In der Schule San Francisco arbeite ich als Lehrerin der 5. Klasse.

Ein Tag in meinem Leben sieht so aus: Um 4.35 Uhr stehe ich auf, bereite das Frühstück zu und mache mich bereit für die Schule, wo ich nach einem Fussmarsch um 6.20 Uhr ankomme. Langsam trudeln die Schulkinder ein und es geht ans Saubermachen von Schulzimmer, Pausenplatz und WCs. Denn der Wind bläst ständig viel Staub und Sand in die Schulgebäude.

Um 7.00 Uhr geht der Unterricht los. In meiner 5. Klasse sind 24 Kinder – 9 Buben und 15 Mädchen. Einer der Schüler hat Mühe mit der Disziplin, während sieben weitere Kinder Probleme mit dem Schulstoff haben. Um 9.15 Uhr ist Pause. Da bekommen alle eine Erfrischung und einen Milchbrei. Wir beobachten

den Betrieb auf dem leider zu kleinen Schulhof und das Verhalten der Kinder. Nach einer halben Stunde geht der Unterricht weiter mit Klassen-, Gruppen- und Einzelarbeiten. Um 12 Uhr werden die Stühle ins Freie gestellt und das Mittagessen gegessen. Danach muss die Putzquipe der SchülerInnen das Klassenzimmer reinigen. Die übrigen Kinder gehen heim oder warten auf den Beginn des Nachmittagsprogramms wie Tanz oder Musik. Wenn keine Versammlung der Lehrerinnen stattfindet, gehe ich anschliessend heim und bereite das Mittagessen für meine Familie zu.



Ab 14 Uhr befasse ich mich mit dem nächsten Schultag. Dann räume ich die Wohnung auf, füttere die Tiere und besuche meine kranken Eltern. Sie schätzen diese Kontakte sehr. Gegen 18 Uhr gehe ich wieder heim, um die Kleider für den nächsten Schultag zu richten und das Abendessen zu

kochen. Zum Abschluss des Tages schauen wir uns gemeinsam im Fernsehen die Nachrichten und einen Film an.

Santa Teresa, im April 2010



## Besprechung der Lehrerinnen

---

Jeden Freitagnachmittag versammeln wir uns, um Schwierigkeiten, Erfolge und das Verhalten der Kinder in der vergangenen Woche zu besprechen. So können die Lehrerinnen mit der Schulleiterin gemeinsam Lösungen und Strategien erarbeiten, damit die Kinder den Schulstoff besser aufnehmen und ihr Verhalten wo nötig ändern. Unsere Arbeit wird dadurch zur Gruppenarbeit.

An der letzten Sitzung klagten die Lehrerinnen der beiden 1. Klassen über ihre unruhigen und unkonzentrierten Kinder. So sei ein geordneter Schulbetrieb unmöglich. Das Gremium entschied darauf-

hin, vorübergehend zwei zusätzliche junge Lehrerinnen einzustellen, um die Unruhestifter besser in den Griff zu bekommen. Dieser Entscheidung hat viel dazu beigetragen, die Ruhe in den beiden Klassen wieder herzustellen.

Unsere Schule ist dafür bekannt, gute Arbeit zu leisten - zur grossen Zufriedenheit von Eltern und Behörden. In den weiterführenden Schulen werden unsere SchulabgängerInnen laufend mit Bestnoten ausgezeichnet.

Aris Cruz Alvarez

# Briefauszüge von Gabriela Schwizer

---

Santa Teresa, 20. Mai 1988 (Fortsetzung)

Im letzten Brief erzählte ich euch von unserem Projekt, mit einer kleinen Spezialschule zu beginnen. Das haben wir dann im November getan. Seither arbeiten wir mit zwölf Erstklässlern, die von ihrem Lehrer aufgegeben wurden. Begreiflicherweise ist es unter den hiesigen Umständen, mit 40 bis 50 Schülern in einer Klasse und praktisch ohne Material, nur schwer möglich, Kindern mit Lernschwierigkeiten besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Yamilet und ich arbeiten nun mit dieser kleinen Gruppe im Aufenthaltsraum unseres Hauses, nach demselben Stundenplan wie die öffentliche Schule, von 7.30 bis 11.45 Uhr.

Anfänglich hatten wir grosse Mühe mit ihnen; sie konnten sich überhaupt nicht konzentrieren. Unser «Schulzimmer» geht halt grad ebenerdig auf das Trottoir: da wir kein Fenster haben, halten wir die Türe offen, um Licht zu bekommen und damit es nicht zu heiss wird. So werden unsere Schüler von allem abgelenkt, was sich auf der Strasse tut: Ochsenkarren die vorbeifahren, Streitigkeiten, Verkäufer, die zahlreich ihre Ware anbieten und dazu laut schreien: Tortillas, Banaños, Mangos...

Zu Yamilets Grossmutter Lolita kommt oft Besuch und muss durch unser «Schulzimmer» hindurchgehen. Das Haus nebenan ist nicht abgedichtet, die Trennwand erreicht nur eine gewisse Höhe, und so müssen wir alles mit anhören, was sich nebenan tut: Laute Musik, Gespräche... Manchmal könnte ich fast verzweifeln wenn es so laut ist. Nicht zu reden vom Platzregen, der so laut auf das Zinkblechdach trommelt, dass wir kein Wort mehr verstehen. Es ist paradox, dass wir hier bei der ausgesprochen

ländlichen Idylle mit so viel Lärm leben. Aber es ist so. Unsere Kinder haben trotzdem grosse Fortschritte gemacht und können anfangs Juli in ihre Klasse zurückkehren, also in die 2. Klasse. Sie freuen sich natürlich sehr, dass sie trotz allem Lesen und Schreiben gelernt haben – einige von ihnen hatten die erste Klasse schon zwei- bis viermal repetiert. Es fällt ihnen natürlich trotz aller Freude schwer, unsere Schule zu verlassen, wo sie persönlich gefördert und in ihrer Verschiedenheit akzeptiert wurden. Sie werden die freien Ausdrucksmöglichkeiten vermissen, das Zeichnen, Singen, die Spiele und Gespräche... Wir werden sie eine Zeit lang an den Nachmittagen begleiten, an denen sie zu uns kommen können, um ihre Aufgaben zu machen und einige kreative Aktivitäten weiterzuführen.



Und so haben wir allmählich, ohne uns das zuvor ausgedacht zu haben, unseren Akzent auf die Arbeit mit Kindern gesetzt, die tatsächlich viel mehr Aufnahmebereitschaft zeigen als Jugendliche und Erwachsene. Es ist auch so immer nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Wir wissen noch nicht genau, wie viel davon Frucht tragen wird und wie viel das Milieu wieder aufsaugt.

Auf jeden Fall durften wir erleben, dass diese Kinder auflebten und aufblühten in einer neuen Schumatmosphäre, wo sie als Menschen ernst genommen werden und wo sie sich ihrer Stärken – und nicht nur ihrer Schwächen – bewusst werden. Viele von ihnen gingen vorher nur sehr unregelmässig zur Schule. Nun kommen sie mit Freude und meist regelmässig. In diesem Punkt fehlt halt noch viel Bewusstseinsbildung bei den Eltern, die ihre Kinder häufig aus der Schule nehmen oder tagelang fehlen lassen, damit sie bei der Arbeit helfen. Gerade im Monat Mai kommt das wegen der Aussaat häufig vor.

(Fortsetzung folgt)

### Hohe Inflation trifft Arme

Nicaragua ist nach Honduras und Bolivien das drittärmste Land Lateinamerikas. Laut der UNO-Organisation Cepal, der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und Karibik, leben 62 Prozent der Bevölkerung von 5,8 Millionen in Armut; ein Drittel ist von extremer Armut betroffen. 30 Prozent der Kinder leiden an chronischer und 9 Prozent an schwerer Unterernährung. Die Analphabetenrate beträgt knapp 20 Prozent. Zwar ist Nicaragua von der ökonomischen Krise weniger stark betroffen als seine Nachbarländer. 2008 betrug die Inflation allerdings fast 14 Prozent, was vor allem die Situation der Armen verschlimmerte.

(Quelle: Eine Welt Nr.4, Dezember 2009)



---

## Verein «Partnerschaft mit Santa Teresa»

c/o Elisabeth Hischier  
Liestalerstrasse 6  
4127 Birsfelden

Der Verein ist vom Kanton Basel-Landschaft als gemeinnützig anerkannt.  
Spenden können deshalb von den Steuern abgezogen werden.

e.hischier@bluewin.ch  
PC 40-27179-3